Amos und die Stunde Gottes

Autor(en): **Bochsler, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Walter Bochsler

Amos und die Stunde Gottes

Weh euch! Ihr hasst jeden, der in der Gerichtsversammlung die Wahrheit sagt und das Unrecht anprangert. Deshalb handelt jeder klug, der in einer solchen Zeit schweigt und sich euch nicht ans Messer liefert.

Ich kenne eure Vergehen, eure zahllosen Verbrechen. Ihr beutet die Armen aus und verlangt von ihnen hohe Abgaben an Korn. Ihr verfolgt ehrbare Bürger, nehmt Bestechungsgelder an und verweigert den Schutzlosen ihr Recht. Aber die Strafe lässt nicht auf sich warten: Ihr werdet eure neuen Häuser aus behauenen Steinen nicht bewohnen und den Wein aus euren neu angelegten Weinbergen nicht trinken.

Kommt zum Herrn! Kehrt euch ab vom Unrecht; kümmert euch um das Recht! Dann werdet ihr am Leben bleiben. Dann wird Gott wirklich bei euch sein. Amos 5,10-14

Um Propheten geht es in dieser Adventszeit, am heutigen Sonntag um den ältesten der Schriftpropheten: um den Propheten Amos aus Tekoa in Judäa, dem damaligen Südreich. Sein Wirkungsort allerdings ist das Nordreich Israel, dorthin weiss sich der Prophet von Gott gesandt, um das Gericht über die Ungerechten anzukünden.

Amos ist einer der profiliertesten und unbequemsten Gestalten des Alten Testaments und der Prophetenliteratur. Über sein Leben erfahren wir durch das Buch Amos nur ganz wenig; das Biographische tritt ganz hinter der Verkündigung zurück. Herkunft und Beruf, Amos' Umgang mit Gott und den Menschen, all das ist nur soweit zu erkennen, als es durch seine Rede und seinen Auftrag durchschimmert. Damit wird sogleich klar: Es geht nicht um den Boten, es geht um die Botschaft, es geht auch nicht um eine ferne Zukunft, es geht um die Gegenwart. Das Unrecht, das eingeklagt wird, geschieht heute, die Bekämpfung des Unrechts muss heute beginnen und nicht erst morgen. Die Stunde Gottes ist heute und hier, nicht morgen und anderswo, gemeint sind wir – und nicht die andern! Die Stunde des Amos ist die Stunde Gottes des Befreiers.

Handlungsort ist das Nordreich Israel mit seiner Hauptstadt Samaria. Juda mit Jerusalem und Israel sind seit Jahrzehnten voneinander getrennt und gehen auch getrennte Wege, oft gar gegeneinander. Es ist das Jahr 760; in Samaria herrscht König Jeroboam II. Er hat durch militärische Siege sein Territorium entscheidend vergrössert; der Handel blüht und der Reichtum wächst. Eine reiche Oberschicht hat sich gebildet, die die Armen, vor allem auf dem Land ausbeutet und knechtet. Die Lebenschancen sind äusserst ungleich verteilt. In diese Situation hinein erhebt der Prophet, der kein Amt, keinen Ausweis, keinen Ordo, keine Beauftragung hat, seine Stimme und redet anstelle Gottes. Er hat kein Mandat, und erst noch ist er ein Fremder!

In der Adventszeit kommen immer wieder die Propheten zu Wort. Gerne gehen wir zur Tagesordnung über und denken: Wir sind ja eh nicht gemeint, das ist doch alles schon so lange her. Ich meine, dass wir so vor der Botschaft des Amos nicht bestehen können. Sehen wir doch einmal genau hin, bevor wir sagen, das sei alles lange her! Ist es denn bei uns wirklich soviel anders als zur Zeit des Amos? Wird doch die Schere in

unserer Gesellschaft von Jahr zu Jahr grösser zwischen Besitzenden und Habenichtsen, zwischen den 200 Reichsten, die kürzlich in der «Bilanz» verhandelt wurden, und jenen, die kaum noch das Geld für ihre immer weiter steigenden Mieten aufbringen. Zwischen jenen mit Dritt- und Vierthäusern und denen in zu engen Mietwohnungen, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen den Eigentümern an Produktionsmitteln und denen, die gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu immer schlechter werdenden Bedingungen zu verkaufen. Zwischen jenen, die arbeiten (müssen), und jenen, die das Kapital arbeiten lassen, und das alles mit oder ohne EWR und EG.

Nein, so ganz anders ist es heute gar nicht, ganz im Gegenteil. Und wenn wir das Verhältnis zwischen Erster und Dritter Welt, zwischen Zentrum und Peripherie noch dazunehmen, so stellen wir fest, dass zu Zeiten des Amos fast noch gemütliche Zustände herrschten. Und was kommt uns denn so in den Sinn, wenn einer sich brüstet, dass er mit seinen Steuern mehrere Beamte finanziere? Sollen sie ihm dankbar sein, dass sie von seinem Geld leben dürfen?

Amos nun erhebt seine Stimme, er prangert mit harten, bittern Worten die Unrechts- und Ausbeutungssituation an. Er macht deutlich, dass sie von Menschen gegen Menschen gemacht wurde, und sagt: Kehrt euch ab vom Unrecht, nur so werdet ihr das Leben behalten. Kehret um und fängt neu an, nur so werdet ihr das Leben, das wahre Leben, gewinnen!

Wir sehen, dass die Umstände zur Zeit des Amos nicht gar so verschieden von den unsrigen sind, wenn auch alles viel komplexer und komplizierter geworden ist. Entscheidend war damals, dass die Oberschicht, die kleine und schmale, die grosse Zahl der Armen und Durchschnittlichen ausgebeutet und sich an ihnen bereichert hat, und das ist – wir vergessen es oft oder wollen es nicht sehen – auch heute noch so: Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner unseres Landes können kaum oder gar nicht Kapital bilden, sie kommen gerade noch über die Runde. Es ist so, besonders leicht zu erkennen im Grossystem der Weltwirtschaft – weniger klar und schnell zu erkennen im Bereich unserer etwas bescheideneren Volkswirtschaft. An der Tatsache der Ausbeutung ändert dies allerdings nichts.

Im Nordreich Israel ist Amos aufgetreten: Mit scharfen und schärfsten Worten hat er die Unrechtssituation angeprangert und die Täter beim Namen genannt. Wohl nicht erstaunlich, dass ihm das nicht nur Freunde eingetragen hat. Seine Berufung auf Gott hat ihm wenig genützt. Wo aber sind sie heute, die Propheten und Prophetinnen, die das Recht der Kleinen und an den Rand Gedrängten einklagen und die Täter beim Namen nennen? Wo sind sie, die Christen und Christinnen in der Nachfolge des Messias Jesus, der doch den Jerusalemer Tempel als Brennpunkt der ökonomischen, politischen und ideologischen Macht im damaligen Judentum aufs schärfste verurteilt hat? Wo sind sie, die Amosse und Hoseas, die Jonasse und Daniels unserer Gesellschaft und vor allem unserer Kirche? Lassen wir es uns gut gehen, weil wir ja auch ein wenig von dieser Unrechtssituation profitieren? Oder verhalten wir uns still, weil wir die Konsequenzen fürchten, die denen drohen, die Unruhe stiften und die Finger auf die wunden Punkte legen? Fürchten wir uns vor dem Geschick des Amos, der vertrieben, oder des Jesus von Nazareth, der umgebracht wurde? Ja, reden und handeln aus dem Geist des lebendigen Gottes geht wirklich ans Lebendige!

Amos aber weist uns noch besonders auf den Zusammenhang zwischen Gottes- und Menschendienst hin, auf den Zusammenhang zwischen dargebrachtem Opfer und dem Tun der Gerechtigkeit: «Gott spricht: Ich hasse eure Feste und kann eure Feiern nicht ausstehen. Eure Brandopfer und Speiseopfer sind mir zuwider; das gemästete Vieh, das ihr für das Opfermahl schlachtet, kann ich nicht mehr sehen. Hört auf mit dem Geplärr eurer Lieder! Euer Harfengeklimper ist mir lästig! Sorgt lieber dafür, dass jeder zu seinem Recht kommt!

Recht und Gerechtigkeit sollen das Land erfüllen wie ein Strom, der nie austrocknet» (Amos 5, 21-24).

Handlungsort ist das Kultheiligtum Beth-El. Es ist ein staatliches Heiligtum, denn nach der Trennung vom Südreich Juda musste sich das Nordreich ein neues (altes) Heiligtum schaffen, nahe bei der Hauptstadt Samaria. Beth-El war schon zu früheren Zeiten ein Kultort. Er wurde also reaktiviert. Der Staatspriester Amazja erhebt Anklage gegen Amos, er wiegle das Volk auf gegen den König, d.h. den Staat, und gegen den Kultort, d.h. die Religion. Er solle verschwinden, schliesslich habe er kein Amt und sei erst noch ein Fremder. Sonst gehe es ihm an den Kragen.

Wenn man genau hinhört, dann erkennt man gleich, dass die Aussage des Amos sich nicht generell gegen den Gottesdienst richtet. Was aber nicht angeht, das ist, dass man den Gottesdienst an die Stelle des Tuns der Gerechtigkeit setzt und meint, durch die Teilnahme am Gottesdienst habe man seine Pflicht gegenüber Gott und den Menschen erfüllt. Amos geht es um das Tun der Gerechtigkeit. Recht und Gerechtigkeit sind die Grundanliegen des Gottes, der den Propheten für sich sprechen lässt. Das Tun der Gerechtigkeit liegt dem Gottesdienst voraus, weil ohne das Tun der Gerechtigkeit Gottesdienst zu reinem Kulthandeln verkommt, an dem weder der Gott der Propheten noch der Gott Jesu auch nur das geringste Interesse haben. Das Tun der Gerechtigkeit – der neue Himmel und die neue Erde – ist das Ziel des Handelns Gottes und seiner Propheten. Das Tun der Gerechtigkeit folgt aber auch der Teilnahme am Gottesdienst, weil sonst der Gottesdienst zur Ideologie, zur reinen Tröstung verkommt, welche die realen Zustände der Welt und der Menschen unangetastet lässt.

«Gerechtigkeit will ich, nicht Schlachtopfer», ist der gemeinsame Tenor aller Propheten inklusive des Messias Jesus. Wenn wir mit Amos zusammen erkennen, dass Gottesdienst ohne Menschendienst gegen die Absicht Gottes mit den Menschen verstösst, dann werden wir alles daran setzen, den Weg der Gerechtigkeit und den Weg zur Gerechtigkeit zu suchen. Keiner von uns wird dann den Propheten, den alten nicht und den heutigen nicht, zum Teufel jagen wollen, sondern sich von ihm in Frage stellen, auch sich wohl gelegentlich aufschrecken lassen: Wo bin ich bereit, die Gerechtigkeit zu tun? Nicht nur an mich selbst zu denken, sondern an jene, die niemanden haben, der ihre Anliegen vertritt ausser gelegentlich einmal einen Propheten? Auch dann, wenn es mich einmal mehr kostet als ein paar gute Worte oder etwas Mitleid? Wir würden dabei wohl alle etwas gewinnen.

(Predigt am 12. Dezember 1992 in der katholischen Kirche Birsfelden)

Ich war damals in der DDR-Zeit der Auffassung, dass Jesus nicht ganz tot war, und bin heute der Meinung, dass Karl Marx auch nicht ganz tot ist.

(Wolfgang Thierse, SPD-Abgeordneter im Deutschen Bundestag, zum Münchner Kirchentag 1993)